

Inhalt

Erstes Buch: Die Konfliktfelder

Erster Teil: Das Bild und das Gesetz

I. Der baumelnde Königssohn

Erinnerung an einen Kindervers. Wer versteht ihn? Über die Voraussetzungen des Verstehens und die Spiele der Bedeutung. Das magische Bild und die Autorität. Die Autorität und die geltende Ordnung. 21

II. Absalom zieht durch die Geschichte

Die Frage nach dem wahren Absalom. Auslesearbeit am Wort Gottes. Blick ins Zweite Buch Samuel. Die Literatur als Kupplerin zwischen dem Bild und dem Gesetz. 24

III. Der schreiende David

Wer richtet wen? Die Schreie des Vaterkönigs. Psychologie und Mythos. Absalom und Judas. Die Tragödie der Schwester. Thamar. Absalom als Hamlet. Die ältesten Geschichten sind nicht die einfachsten. 27

IV. Die Bibel als Erziehungsinstrument

Geschichte und Geschehen. Die Erzählung als Gerichtsinstanz über das, was sich in ihr ereignet. Johann Peter Hebels Kunstgriff und die Restauration des Vaterfluchs. 32

V. Der moralische Pakt

Einführung eines literaturtheoretischen Prinzips. Sittlichkeit und Textgenuß. Die gegenseitige Steuerung. Das Lesen gegen den Pakt und das parodistische Lesen. Old Shatterhand als Beispiel. 36

VI. Die Familie als Ort des Gerichts

Mißraten ist kein Naturgeschehen. Mißraten setzt eine Norm voraus. Wie kommt sie in die Literatur? Die Genealogie der Moral im literarischen Werk. Der moralische Pakt im Kinder-vers und seine Sabotierung durch die Kinder selbst. Ein namenloser kleiner Aufklärer. 39

VII. Das Sakrosankte

Die Frage nach der Legitimation des Gesetzes. Gibt es eine letzte Norm? Drei Haltungen. Kellers Meretlein als Beispiel. Christliches Mißraten als irdisches Gelingen. Die Verflechtung des moralischen Pakts mit der Erzählstruktur.

41

VIII. Struwwelpeter

Das Bild als Ursprung. Calderóns Stück: »Die Locken Absalons«. Die Wiederkehr des Bildes im Kinderbuch. Struwwelpeter in der ikonologischen Tradition. Zur Zeichensprache der langen Haare und geschorenen Schädel. Bedeutung des flatternden Haars bei der Frau. »Die bösen Mütter«.

45

Zweiter Teil: Vor dem eisernen Vater

IX. Eine Geschichte aus dem Mittelalter

Bild ist, was mein Leib versteht. Das triumphale Haar des meuternden Sohnes. »Helmbrecht« und das Inventar aller Konfliktregeln. Der schönste Hut der deutschen Literatur. Ekphrasis und Anzüglichkeit: Seitenblick auf Kleists Krug. Der Köder im moralischen Pakt. Frauentreiben und Konstruktion der Geschlechter.

51

X. Fluch und Prophetie

Die erzählte Familie als symbolisches System. Das Gegenspiel von Vater und Sohn, die Gegenrede von Ermahnung und Verneinung. »Deine Ordnung ist der Pflug.« Fluch und Prophetie der Väter. Von der Antike zur Postmoderne. Vier Träume. Die Vaterkönige rauben den Frauen das Prophetenamt.

58

XI. Der neue Typ

Einführung eines neuen Elements im Konfliktfeld. Die Epochendifferenz und die Auflösung des einen Gesetzes. Der Sohn als Homo Novus. Sind die Verkommenen von heute die Glücklichen von morgen?

67

XII. Liebe

Der Faktor Sexualität. Die autonome Liebeswahl als das brisanteste Element im Konfliktfeld. Die erotische Entschlossenheit der Frau. »Ich will an seiner Seite liegen.« Liebe und Ablösung. Freuds Familienroman, 600 Jahre vor der Theorie. Die Spannung zwischen dem geschichtstheoretischen und dem entwicklungspsychologischen Paradigma.

71

XIII. Der eiserne Vater

Auftritt einer unerbittlichen Gestalt. Kein Verzeihen! Kleine Parade der Gnadenlosen. Das Innenleben des Richters: das »krachende Herz«. Das Rätsel der Verhärtung gegen das Liebesgebot. Das altrömische Modell im Hintergrund: Brutus.

75

XIV. Die Wiederkehr des Bildes bei Kleist

Der Prinz von Homburg vor dem Richter. Die ironische Rede im Augenblick der Gefangennahme. Im Spannungsfeld zweier Gesetze. »Starre Antike« gegen »deutsches Herz«. Die Brutus-Geschichte im Original. 79

XV. Das vergessene Muster: Manlius

Zwei Quellen Kleists, eine bekannte und eine unbekannt. Jede steht für eine Norm. Die Manlius-Geschichte und ihre politische Aktualität in Preußen unter Napoleon. Wie Kleist die Römer übertrifft. Die Seelenreise des Sohnes. Die Umkehr der Geschlechterrollen. Der eiserne Sohn. 84

XVI. Das Homburg-Stück des Homburg-Kritikers

Das Konfliktmuster in Brechts »Maßnahme«. Eiserner Vater in Muttergestalt: die Mythisierung der Partei. Das Ja des mißratenen Sohnes zu seiner Hinrichtung noch im 20. Jahrhundert. Das Ja der Angeklagten in Stalins Schauprozessen. Die Geieräuglein des Großinquisitors. Sein Glücksversprechen. 91

XVII. Ein Homburg zum Dritten

Vom »Homburg« zur »Maßnahme« zu »Mausern«. Heiner Müllers Stück als Echo und Widerspiel. Psychologie gegen Brechts Psychologiefeindlichkeit. Die Wiederkehr der verdrängten Humanität in Gestalt des Wahnsinns. Doktrin und Wahn. Doktrin als Wahn. Das »anarchisch-natürliche Matriarchat«. 96

XVIII. Antigone und die »römische Linie«

Das demokratische und das terroristische Potential der römischen Linie. Der eiserne Vater – eine naturhafte Erscheinung? Das Gegenzeugnis der »Antigone«. Ein Tyrannengestus: der Befehl, bei der Exekution der Geliebten anwesend zu sein. Die rhetorische Souveränität des Sohnes. Noch kein Stammeln im Familiengericht. Differenz zum römischen Modell. 100

XIX. Tragödie oder Märtyrerstück?

Das Gesetz in der »Antigone« aus der Optik der Brutus-Geschichte. Analogie und Differenz. Ein blinder Fleck in Hegels Auge. Seine Tragödientheorie. Das Gegenmodell. Schwankende Deutung bis heute. 105

XX. Die Konfrontation

Kreon gegen Haimon: die unterschätzte Szene. Kreons Geschlechtertheorie. Die politische Frau als Ärgernis. Kreon über Familie und Staat. Ein Maßstab wird aufgestellt für Jahrtausende, das Gelingen oder Mißraten der Kinder betreffend. Das Toben gegen die Frau. Mißraten heißt die Männlichkeit verraten. Kreon als Mann der Zukunft. 109

XXI. Ein älteres Recht

Der eiserne Vater als Aufklärer. Der säkularisierte Staat im Dauerkonflikt mit den Priestern. Kreons Kollaps. Mythologischer Kontext des Antigone-Konflikts. Antigones Stolz und Wildheit und Starsinn. Ihre Umdeutung zum zarten Geschöpf in der Rezeptionsgeschichte. Das ältere Recht im Hintergrund. Das Matriachale als historische Spekulation und seelische Wirklichkeit.

115

XXII. Das Gegenbild des verflüssigten Vaters

Das 18. Jahrhundert versucht die Umstülpung der römischen Figur. Die Tränenschwemme des alten Sampson. Versteckte Sehnsucht nach dem eisernen Kern. Theologische Verankerung auch hier. Die Versöhnung mit der Tochter als inzestuöser Akt bei Kleist. Überblendung widerkehrender Bilder: Pietà, Verlorener Sohn und Liebesaugenblick. Kleists Gegenzug im »Findling«. Die drei Grundereignisse der Literatur.

117

Dritter Teil: Das Schauspiel der zerfallenden Autorität

XXIII. Der Historiker vor der römischen Ordnung

Die Faszination des Römischen für die bürgerliche Welt. Theodor Mommsens Bericht über die römische Familie. Geschichtsschreibung und Bekenntnis. Ästhetische Steuerung des wissenschaftlichen Blicks. Genese des Staates aus der Familie. Die Elemente der römischen Ordnung. Eine extreme Regel und ihre Provokation bis heute. Exposition eines neuen Konflikts: die Kinder vor den zerfallenden Eltern.

124

XXIV. Die drei Dimensionen der zerfallenden Autorität

Ein harmloses Grimm-Märchen. Sein Bezug zur Tragödie. Zerfällt die Würde mit dem Körper? Autonomiegewinn der Jungen und Machtverlust der Alten. Die Komplexität des Vorgangs. Die Autorität endet dreifach, aber nicht gleichzeitig. Stark, reich, heilig. Jung-Stillings Erzählung. Der Vater als verkommener Sohn. Varianten der Vaterverstoßung in der Überlieferung. Die Alzheimer-Krankheit in der Literatur des späten 20. Jahrhunderts. Granny-Dumping. Das Satyrspiel zur Lear-Tragödie.

131

XXV. »Wo steckt denn nun das Heilige?«

Gibt es eine Beziehung zwischen Komposition und Moral? Eine Tragödie ohne Mütter. Die denkenden Söhne und der Grundakt der Aufklärung. Franz Moor analysiert das Heilige. Der Illegitime analysiert die Legitimität. Die rationale Ordnung gegen die sakrale. Die Freisetzung der Wörter von ihrem Sinn und die Freisetzung des Subjekts. Der verkommene Sohn als Entropieprinzip der Vaterwelt. Abwehr der neuen Wahrheit durch Stigmatisierung zum Bösen.

143

XXVI. Die letzte Geburt des alten Königs

Kreon und Lear spiegelverkehrt. Der Lear des Anfangs: die Position in der Weltachse. Der Mythos von der Goldenen Kette und seine sprachphilosophische Dimension. Die Asymmetrie der Frau. Lear muß lernen, daß alles nicht stimmt. Der furchtbare Weg. Fortleben und Ende des Denkbilds von der Goldenen Kette. Zwei Deutungen, unvereinbar und gleichberechtigt. Ein feministischer Lear. Die zweite Geburt der Kinder ist die dritte der Eltern. Die inzestuöse Sexualität im Vaterfluch.

154

XXVII. Rückblick und neue Perspektiven

Anthropologische Konstanten und historische Einmaligkeit. Die regelmäßigen Ursachen der Verkommenheitsdiagnose: eigene Liebe, eigene Arbeit, eigenes Denken. Das literarische Defizit der Parabel vom verlorenen Sohn. Differenz der Konfliktfelder um den eisernen und den zerfallenden Vater. Wenn die Aufklärung vor sich selbst erschrickt. Sie holt den Traum und die Rührung zu Hilfe gegen die radikale Vernunft. Franz Moors Vision. Diderots Geschichte vom schönsten sittlichen Verhalten. Das Postulat der Menschenwürde als Residuum des Heiligen im aufgeklärten Denken.

165

Zweites Buch: Die Geschichten in der Geschichte

Vierter Teil: Mündig werden heißt mißraten: Eine Frau aus dem 19. Jahrhundert

XXVIII. Eine altmodische Geschichte

Vom Altmodischen überhaupt. »Die Schwestern«, eine Frauengeschichte der Annette von Droste-Hülshoff. Der Gehorsam gegenüber der metrischen Ordnung als metaphysisches Signal. Kontrastbeispiele: Heine und Busch. Das Geheimnis des ersten Verses. Konzentration auf die Mikrostrukturen. Eine Frau geht kaputt am Kaputtgehn der anderen. Die Scheinwunder. Frauenraum und Männerort. Die Ursituation der Dichterin.

177

XXIX. Die verkommene Schwester

Eine Erwartung, die nicht eingelöst wird. Die Angst des Textes vor der Gegenwart der Schwester. Die Zeichen der Sexualität. Warum kein Gegencode? Ein einziger Leib? Die Zweideutigkeit des kleinen Hundes. Das Seelentier. Doppelsinn des Namens. Die Geheimnisebene der Erzählung und der Spielraum der Deutung. Metonymie oder Metapher?

186

XXX. Der Sturz in den Spiegel

Die Begegnung. Aufheulen und Verschwinden des Seelentiers. Gesicht über Gesicht. Plötzlich okkupiert ein Mann die Erzählposition. Die Hauptsache des Gedichts. Sturz und Einswerdung mit der zweiten Seele. Von Spiegeln und Doppelgängern in Aberglauben und Literatur. Der moralische Pakt als Täuschungsstrategie. Die Kiste des Gehorsams. Eine »Todesart«.

193

XXXI. Eros und Arbeit

Zuviel behauptet? Die Bestätigungen im Gesamtwerk der Droste. Standbild der an die Ordnung gefesselten Frau. »Am Turme« liest sich nun anders. Der romantische Glücksmoment als Lesertäuschung. Zwei Frauen in einer, wiederum. Die Liebe und das Handeln. »Wär ich ein Mann doch mindestens nur«. Die Hinterhältigkeit eines ungelenkten Verses. Nochmals der Todessprung als Geburt.

206

XXXII. Golem und Magnificat

Rache gesang auf einen jungen Geliebten. Der Winter 1841: Schreiben und Liebe, Eros und Arbeit. Das Ende aller Illusionen. Gedicht als Gericht. Die Golem-Sage in der Tradition. Umgestaltung durch die Droste. Eine Männerkapsel vor der bewegten Frau. Das Vampirsignal und Drostes Magnificat. In der Optik des Schwestern-Gedichts. »Das öde Haus« als Darstellung der golemisierten Frau.

211

XXXIII. Antigone in der Maske der Ismene

Das Wesen, das im Spiegel erscheint. Ein drittes Verbot neben Arbeit und Liebe: Denken. Die Identität des Spiegelgesichts. Der souveräne weibliche Intellekt: verurteilt und verherrlicht. Vollkommen werden heißt verkommen.

216

Fünfter Teil: Von Müttern

XXXIV. Das Mutter-Porträt

Keine überlegenen Frauen im 19. Jahrhundert? Annette von Droste beobachtet und beschreibt ihre Mutter. Die Strategien der Herrschaft über den Mann. Machtwille und Demutskultur. Die Tochter im Dilemma. Das Selbstporträt. Das Paradox der Mutter als Riß durch die Tochter. Frauenstrategie verbietet Frauensolidarität: die Mutter schweigt.

225

XXXV. Die dumme Mutter

Mit den Vätern ist alles einfacher. Drei Mutter-Klischees in der Literatur: die Hilflose, die Dumme, die Einverständene. Die dumme Mutter exemplarisch. Wie sie die Väter moralisch entlastet, und wie sie zur Kuppellei neigt. Die offizielle Unvereinbarkeit von Mutterrolle und Sexualität. Begehren nach dem Gebären? Ein chronischer Verdacht. Hinter der dummen Mutter die erotische.

233

XXXVI. Die erotische Mutter

Frau Briest verkuppelt und verstößt ihre Tochter. Fast eine Bordellszene. Dummheit auch hier? Fontanes Zeichenspiele. Eine Geheimklausel im moralischen Pakt. Die erotische Mutter des Hanno Buddenbrook.

238

XXXVII. Die eiserne Mutter

Wenn die Mutter der Versuchung widersteht. Das Beispiel der Frau Regula. Eine weltliche Legende. Das Söhnlein rettet die Mutter aus ihrer akuten Leidenschaft. Im eisernen Amt. Kellers Medea. Zerstückelung des Kindes – psychologisch gelesen, mythisch gelesen. Warum die Wiederkehr des Bildes scheitern muß.

247

XXXVIII. Medea grotesk

»Du taugst nichts, aber du bist ein lieber Kerl.« Ein Dilemma der offiziellen Gefühlskultur. Jedes intime Gericht meint die Ordnung des Ganzen. Elfriede Jelineks Medea. Sprachtextur und Räderwerk. Die Tat eine Tat? Der Mord als Panne, die Frau als Störfaktor. Die andere Zeitlichkeit. Die unerträglichsten Seiten eines unerträglichen Buches.

253

Sechster Teil: Der mißratene Sohn am Familienrand, endlos

XXXIX. Eine Nacht verändert die Weltliteratur

Kafka. Vom 22. zum 23. September 1912. »Das Urteil« als literaturwissenschaftliches Experiment. Falls Georg Bendemann überlebt . . . Eine kriminalistische Lesesituation. Noch einmal der alte Brutus. »Ließ sich hinabfallen«: keine Metonymie? Signale eines großen Spiels. Der »Freund« als Änigma. Der zerfallende Vater und seine Auferstehung. Lügentest als Lesertäuschung. Der Vater stiehlt dem Sohn das Lebensspiel. »Komödiant« gegen »Spaßmacher«. An der Stelle der Bedeutung der Spielverdacht.

264

XL. Initiation

Die Konstanten des Konfliktfeldes im »Urteil«. Verworfenne Liebe, verworfene Arbeit. Das »Freund-in-Petersburg-Spiel« als Arbeit? Seitenblicke auf Michael und Arnold Kramer. Spiel und Hinrichtung: wie geht das zusammen? Die Elemente der Initiation. Die Initiation im Text und der Text als Initiation. Der Schwellencharakter des »Urteils«. Gebären als Geburt. Tod und Auferstehung im Schreiben.

275

XLI. Der kriechende Sohn und der ragende Autor

Das reziproke Verhältnis von Sprachgewinn und Sprachverlust. Verstummen im Familiengericht. Die psychologische Version bei Hauptmann. Stürzen und Stehen. Der stammelnde Sohn im Text, der dröhnende Autor außerhalb. Das in die Hand geschnittene Kreuz. Die erste und letzte Frage, K. betreffend. Nur das Klebenbleiben ermöglicht den Flug. Das Schicksal hat Spielcharakter. Der richtende Vater als Produkt des Sohnes. Der alte Mann hat keine Chance.

282

XLII. Der Schmetterling als Wurm

Plan eines Buches über mißratene Söhne. Der Austritt aus der Familie als Grundgeschehen. Das Paradox: der Moment wird zur Dauer. Die Variante Rißmann. Endlos dehnt sich die

Schwelensekunde. Ihre Verräumlichung in den Treppen des Schiffsbauchs. Der Zyklus im Gegenraum. Arbeit und Liebe in der Schwellenzeit. Die Identität von Gefängnis und Lustschloß. Der »Brief an den Vater« als Regieanweisung. Ein Pirandello-Effekt als Beweis.

289

XLIII. Das Labor für das Gold des 20. Jahrhunderts

Der mißratene Sohn am Familienrand als Laborbedingung für das Schreiben. Die Reflexe im Text. Nicht drinnen und nicht draußen, reglos in Bewegung. Treppen und Treppenexistenz. Mythisierungen einer Metapher. Die ewige Sekunde des Jägers Gracchus. Die Treppe und das Ehebett. Sterben als Metapher der Schwellenexistenz. Wie erzählt Kafka den Sündenfall? Die Kenntnis des Lebenslabors erschließt keinen Sinn. Spiritueller Vampirismus der Dichtung.

298

Siebter Teil: Der langsame Sturz und die neue Macht

XLIV. Die große Koalition

Gottes Auge auf dem Vater. Johann Christian Günther muß es erfahren. Die Abraham-Isaak-Geschichte als Provokation der Vernunft. Goethes Schock bei der Nacherzählung. Rettung in eine historische Lektüre. Das Gottesbild geschichtlich. Die Krise der großen Koalition.

308

XIV. Der gemischte König

Die erstarkenden Mütter in der Vaterordnung. Ein Signal im 20. Jahrhundert: der Vater als Drohnenkollektiv. Männerdurcheinander bei den Damen Courage und Zachanassian. Die wachsende Schwäche der eisernen Väter. Abraham als Don Quijote. Die Machtverschiebung im Spiegel der Trivialliteratur. Ernst Zahn: »Die Mutter«. Das Zusammensinken des »gemischten Königs«. Vom ominösen Konditional in einem Vaterhymnus des 18. Jahrhunderts zu W.H. Audens Abgesang auf die Abraham-Connection.

315

XLVI. Eine Szene in der Literatur des 20. Jahrhunderts

Der stürzende Vater als wiederkehrendes Ereignis. »Der Kaiser fiel sofort um«. Süße Fäulnis des Verkommens bei Joseph Roth. Die Szene bei Marieluise Fleißer. Die Funktion der Mutter und die Unschlüssigkeit der Kinder. Seitenblick auf Wedekind. Die neuen Spiele der Macht. Foucaults Macht-Theorie und das Geschehen im Vakuum um den gestürzten Vater.

327

XLVII. In der Wüste der Freiheit

Die Macht durchfrißt die Liebe: der Höhepunkt von Fleißers Stück. Gericht im Trümmerfeld der Institutionen. Keine neue Ordnung. Jelineks »Ausgesperrte« als Pendant zu Fleißers »Fegfeuer«. Die Szene wiederholt sich. Der Schuft. Warum er nicht liegenbleibt. Die Kinder in der Wüste der Freiheit.

336

XLVIII. Die fixe Idee von der moralischen Überlegenheit der Jugend

Jelinek tritt an gegen ein Axiom. Differenz der »Ausgesperrten« zu den Väterromanen der 70er Jahre. Der Trugschluß: mit den Machthabern verschwindet die Macht. Ein alter Text über die Entstehung der Macht im Naturraum. Zwei Adams sind schon Herr und Knecht. 338

XLIX. Inszenierungen des Gegengerichts

Die mißbratenen Väter und Mütter vor den Schranken der Kinder. Das phallische Requisit in der Ausstattung der Väter und im Ablauf von Gericht und Gegengericht. Die Beispiele Hasenclever, Bronnen, Werfel. Am Ende immer der Sturz. Das Requisit sagt mehr als der Dialog: Macht gegen Macht, nicht Freiheit gegen Herrschaft. Nochmals alle römischen Elemente. Der eiserne Sohn, moralgeschwellt. Der Mantel. 344

L. Fast ein Bruder

Der Rausch des Sohnes. Ein ritueller Tanz. Das »Reich der Söhne« als erotisierte Herrschaft. Marsch und Rhythmus in der politischen Krankheit des 20. Jahrhunderts. Walter Benjamins Faschismusbegriff. Wahnsinn der triumphierenden Söhne. Das Erwachen. Trauer und Mitleid. Von der Glanzlosigkeit der Demokratie und dem Fehlen der phallischen Armaturen. Die Krankheit eines politischen Diagnosenstellers. Am Ende fast ein Bruder. 352

Anhang

Anmerkungen	357
Register	388